

Um besser zu verstehen, woher unser Geld kommt, ist es zuerst notwendig, die drei verbreitetsten Irrtümer über Banken aufzuklären.

Wie Banken (nicht) funktionieren

Irrtum Nummer 1: Das Sparschwein

Viele Menschen glauben fälschlicherweise, dass Banken wie Sparschweine aus ihrer Kindheit funktionieren. Tatsächlich passiert aber Folgendes: Wenn wir Geld auf die Bank tragen, egal ob in Form von Bargeld oder einer Überweisung, wird das Geld juristisches Eigentum der Bank. Die Bank schreibt eine **Verbindlichkeit** gegenüber dem Kunden in ihre Bücher, so wie Sie sich vielleicht zur Erinnerung eine Notiz machen, wenn Ihnen ein Freund € 50 leiht.

- Im Fall einer Einzahlung von Bargeld freut sich die Bank besonders und gibt es zur ihren Reserven.

- Im Fall einer Überweisung geschieht weiter nichts.

Irrtum Nummer 2: Der Vermittler

Viele von uns glauben, dass Banken eine Art Vermittler sind. Bei dieser Annahme verwenden Banken das Geld der Sparer, um es an Kreditnehmer zu verleihen. (Die Differenz zwischen Spar- und Kreditzins ist der Gewinn der Bank.) Wenn das stimmen würde, wären Kredite von Spareinlagen abhängig. Außerdem könnte einer Bank das Geld ausgehen, wenn sie zuviel verleiht. Es würde auch bedeuten, dass Sparen gut für das Land ist, weil so mehr Geld zum Wachstum der Unternehmen zur Verfügung steht, was zu mehr Arbeitsplätzen und einer gesunden Wirtschaft beiträgt.

Irrtum Nummer 3: Was die meisten Experten glauben

Aber Experten wissen doch sicher Genaueres über das Bankgeschäft – oder? Leider nicht. Die meisten Experten glauben an etwas, was sich 'Multiplikatormodell' nennt. Wenigstens liegt dieses Bild in einem Punkt näher an der Wirklichkeit: **Der Löwenanteil unseres Geldes wird von privaten Banken geschaffen – als Schuld.**

Und so sieht das Multiplikatormodell aus: Julia geht in eine Bank und zahlt € 1000 ein. Die Bank kann davon ausgehen, dass sie diese Summe nicht auf einmal zurückhaben will, sondern dass Julia das Geld eher über einen Zeitraum verteilt ausgeben möchte. Für die Bank ist ein Teil des Geldes daher 'ungenutzt'.

Die Bank behält einen kleinen Teil ('Reserve'), sagen wir 10% (in diesem Fall € 100), und verleiht die anderen € 900 an Fritz, der Kredit braucht. Fritz gibt diese € 900 für einen neuen Computer aus. Der Computerhändler trägt das Geld auch zur Bank. *Diese Bank* wiederum stellt fest, dass sie mit dem Großteil des Geldes wieder einen Kredit vergeben kann. Sie behält 10% (also € 90), vergibt den Rest als Kredit, usw. usf. – immer mit *dem selben* Geld.

Obwohl es eigentlich nur € 1000 gibt, die im Umlauf sind, ist die Summe der Kontostände gewachsen – es gibt mehr Geld und mehr Schulden.

In diesem Modell ist die Geldmenge wie eine Pyramide aufgebaut. Das tatsächlich im Umlauf befindliche Geld (Julias € 1000) ist die Basis, aus dem neues Geld geschaffen wird. Und der Rest der Pyramide ist das Geld, welches die Banken als Schulden (beginnend bei Fritz) geschaffen haben.

Dieser Vorgang von Reserve und neuem Geld kann weitergehen, bis das gesamte verfügbare Geld als Reserve verwendet wird. In unserem Beispiel kann die Pyramide aus Schulden auf den Faktor 10 wachsen. Wenn der Prozentsatz der Reserve erhöht wird, schrumpft die Pyramide. Wird umgekehrt der Prozentsatz der Reserve verringert, wächst die (Schulden-) Pyramide.

Das Pyramidenmodell zeigt uns, dass *Geld aus dem Nichts geschaffen wird*, weil das selbe Geld in jedem Schritt zweimal gezahlt wird.

Wie auch immer. Bei diesem Modell gibt es ein gravierendes Problem: So arbeiten Banken schon seit Jahren nicht mehr.

Das Modell ist eine äußerst ungenaue und unpassende Beschreibung des tatsächlichen Bankengeschäfts.

Das Multiplikatormodell hat drei wesentliche Fehler:

1.) Es verleitet zu der Annahme, dass Banken auf Sparer warten müssen, um Kredite vergeben zu können. Das ist nicht der Fall.

2.) Es geht davon aus, dass Banken ihre Möglichkeit, Geld zu multiplizieren, auch wahrnehmen. Das tun sie aber nicht. Auch wenn wir ihnen noch so günstige Rahmenbedingungen bieten, oder mehr Reserven zur Verfügung stellen: die Banken bestimmen die Geldmenge.

3.) Dieses Modell behauptet, dass die Geldmenge nicht unkontrolliert wachsen kann, weil an einem bestimmten Punkt die Spitze der Pyramide erreicht ist. In Wirklichkeit kann die Geldmenge aber weiter wachsen.

Es ist **sehr gefährlich**, die Wirtschaft sogenannten Experten und Führungskräften zu überlassen, die nicht verstehen, wie Geld funktioniert. Schließlich lässt man auch keine Blinden ans Steuer!

Bevor wir weiter gehen, sollten die **drei Arten von Geld** bekannt sein:

1.) Bargeld.

2.) Zentralbank-Reserven.

Diese Art von Geld fließt nur zwischen Banken (mehr dazu später). **Nur Banken können Zentralbank-Reserven verwenden**. Sie sind so etwas wie eine "elektronische Form" von Bargeld.

3.) Verbindlichkeiten der Bank, auch bekannt als 'Giralgeld' (= 'Buchgeld').
Erinnern Sie sich an das Wort 'Verbindlichkeit' beim Sparschwein-Modell?

Diese dritte Art von Geld wird nicht von einer Zentralbank oder sonst irgendeiner staatlichen Behörde geschaffen. Es sind die Zahlen auf Ihrem Konto. Diese Art von Geld bildet den Löwenanteil unseres Geldes.

Doch wer erschafft es? Geschäftsbanken! Nicht die Zentralbank, und nicht der Staat – sondern private Geschäftsbanken. Das ist gemeint, wenn die Deutsche Bundesbank (in "Geld und Geldpolitik", S. 72) schreibt: "Die Buchgeldschöpfung ist also ein Buchungsvorgang."^{*}

* Die Schweizer Nationalbank (SNB) drückt es so aus: „Die Banken schaffen neues Geld, indem sie Kredite gewähren.“ <http://www.snb.ch/d/welt/glossary/g.html#g8>

Das Ballon-Modell

Erinnern Sie sich, wie durch das Multiplikatormodell ausgedrückt wurde, dass die Geldmenge durch den Reservesatz begrenzt ist? Nun, das war ein Modell und wie alle Modelle ist es eine Vereinfachung. Aber dieses Modell ist ein Märchen.

Die Geldmenge ist überhaupt nicht begrenzt. Sie kann beliebig wachsen. Die Geldmenge gleicht nicht einer Pyramide, sondern mehr einem Ballon aus Bargeld und Zentralbank-Reserven, umgeben von einem Ballon aus Bank-Verbindlichkeiten.

Die Banken füllen diesen Ballon selbst, insbesondere den äußeren Ballon aus Giralgeld, was – abgesehen von etwas Bargeld – den Löwenanteil unseres Geldes ausmacht. Der innere Ballon wird gefüllt, indem die Geschäftsbanken einfach Reserven bei der Zentralbank bestellen. "Die Banken schöpfen zuerst Geld [indem sie Kredite vergeben] und beschaffen sich nachher die nötigen Reserven bei der Zentralbank. Die Initiative zur Geldschöpfung geht also von den Banken aus, nicht von der Zentralbank." (Hans Christoph Binswanger)

Diese Art von Geldschöpfung führt zu Marktverzerrungen (z.B. am Immobilienmarkt, wo die Preise in die Höhe getrieben werden) und zu Zyklen von Hochkonjunktur und Depression (englisch: 'boom and bust'). Die Profite werden privatisiert, die Verluste sozialisiert – denn am Schluss bürgt ... **der Bürger!**

WIE BANKEN GELD AUS DEM NICHTS SCHAFFEN

Werfen wir einen genaueren Blick auf das, was die Deutsche Bundesbank meint, wenn sie schreibt: "Die Buchgeldschöpfung ist also ein Buchungsvorgang."

Ein Kunde, nennen wir ihn Robert, geht zur Bank, weil er € 10'000 braucht, um sein Haus zu renovieren. Die Bank überprüft Roberts Kreditwürdigkeit und gewährt ihm den Kredit. Robert unterschreibt den Vertrag und bekommt das Geld.

Die Schulden haben für die Bank einen Wert: € 10'000 plus Zinsen (oder Roberts Sicherheiten). Robert sieht dafür auf seinem Konto € 10'000, die vorher nicht da waren. Alles was die Bank getan hat: Zahlen in einen Computer tippen. Kein anderes Konto wurde belastet, keine Rentengelder angezapft – nichts dergleichen.

Bank-Verbindlichkeiten entstehen ganz einfach:

1. durch Unterzeichnung eines Vertrages und
2. durch Eintragen der Zahlen auf einem Konto

Das so neu geschaffene Geld steht für Ausgaben zur Verfügung. Robert kann es den Handwerkern überweisen, die sein Haus renovieren. Wenn diese ihre Konten bei derselben Bank wie Robert haben, dann ist alles sehr einfach. Die Bank ändert einfach die entsprechenden Verbindlichkeiten. Falls Roberts Handwerker ihr Konto bei einer anderen Bank haben, kann es passieren, dass für den Ausgleich zwischen den Banken auch Zentralbank-Reserven fließen. Was bedeutet hier "kann passieren"? Nun, falls die Handwerker wiederum Zahlungen an jemanden leisten, der sein Konto bei Roberts Bank führt, können sich diese Zahlungen zwischen den Banken gegenseitig aufheben, dann ist das Ganze ein Nullsummenspiel!

Je größer die Bank, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit eines solchen Falles. Und je mehr Bank-Verbindlichkeiten ('Buchgeld') sich im eigenen Haus ausgleichen, desto weniger muss sich diese Bank mit anderen Banken ausgleichen.

Doch warum sich darüber den Kopf zerbrechen, solange jeder sein Geld bekommt? In der Praxis ist das nicht so einfach!

Solange Banken Verbindlichkeiten jonglieren, besteht ständig die Gefahr eines Zusammenbruchs – das zeigt die Geschichte. Zuletzt konnte man das 2013 in Zypern sehen, wo ein Ansturm auf Banken (englisch: '**bank run**') nur durch Gewalt verhindert werden konnte.

Wie Banken Geld vernichten

Erinnern Sie sich, wie Banken durch Kreditvergabe Geld geschaffen haben? Wenn ein Kredit getilgt wird, geschieht das Umgekehrte: Geld wird vernichtet – zusammen mit der Schuld, aus der es entstanden ist.

Schulden haben will keiner. Aber nur die Wenigsten wissen, dass die **Begleichung** einer Schuld immer auch **Geld aus dem Verkehr** zieht.

GELD = SCHULDEN

Falls Sie persönlich verschuldet sind, klopfen Sie sich ruhig einmal auf die Schulter: Wenigstens halten Sie die Wirtschaft am Leben! Im aktuellen System können wir gar nicht die Schulden reduzieren, ohne die Geldmenge zu verringern.

SCHULDEN = GELD

Jemand muss die Last tragen.

Würden alle Verbindlichkeiten beglichen, gäbe es kein Geld mehr!

Genau genommen würden noch ein paar Zinsforderungen übrig bleiben. Und um diese bezahlen zu können, wäre ein neuer Kredit notwendig, und das ganze Spiel würde von vorne beginnen.

Gibt es keine besseren Möglichkeiten? – Doch, die gibt es!

Quellen:

Where does money come from? (nef)

Text der Videoserie *Banking 101* von Positive Money